

mahlstheologie entzündet sich an der Meßopferthematik. Wenz berücksichtigt daher gebührend die biblisch-dogmengeschichtlichen Zusammenhänge, wengleich sein primäres Interesse nicht ein historisches oder exegetisches, sondern ein systematisches ist. Insgesamt erhält der Leser mit diesen drei vorgelegten Studien zur Lehre vom Herrenmahl einen tiefen Einblick in Bekenntnstraditionen, die sich um das zentrale Mysterion christlichen Glaubens bewegen. Dabei wird sehr konkret eine Ökumene in versöhnter Mannigfaltigkeit aufgezeigt, die fernab jeglicher „Eintopfökumene“ die Eigentümlichkeiten konfessionsspezifischer Perspektiven sehr bewußt macht.

Georg Schütz

## GRUNDFRAGEN

*Otto-Hermann Pesch*, Dogmatik im Fragment. Gesammelte Studien. Matthias Grünewald-Verlag, Mainz 1987. 442 Seiten. Kt. DM 48,-.

Fragmentarisches in systematischer Weise aufzureihen, gleicht einer Art von Puzzle-Spiel, bei dem einige Teile markant sichtbar sind, aber auch einige Teile verlorengegangen sind. Und doch kann dies ein Gesamtbild eines Schaffens vermitteln, weil diese Sammlung seiner Arbeiten, so der Verfasser im Vorwort, den Sinn hat, die Wahrscheinlichkeit zu mehren, daß diese Beiträge im Gesamtkontext gelesen werden. Für den Leser heißt das: Die dreizehn recht unterschiedlichen theologischen Beiträge (seit 1967) geben eine Einsicht in die sich durchhaltende Arbeits- und Denkweise von Otto-Hermann Pesch, den vor allem im ökumenischen Kontext ganz spezifische Themen beschäftigten. So wählt der Verfasser zwei Studien aus den sechziger, vier aus den siebziger und sieben aus den achtziger Jahren aus, die

dem Leser einen Vergleich ermöglichen, in dem sich vieles gegenseitig im ökumenischen Bereich bestätigt hat, aber auch manches sich kräftig relativiert. Der theologische Gehalt einzelner dogmatischer/fundamentaltheologischer Themenbereiche eines Werkes, das nicht Dogmatik sein will, sondern wie der Verfasser es versteht, dogmatische Beiträge im engeren Sinne des Wortes sammelt, gibt in einzelnen Bildern so etwas wie einen Überblick des Schaffens von Otto-Hermann Pesch. Das Verhältnis von „Fundamentaltheologie und Dogmatik“ steht am Anfang: „Gottes Erfahrung heute“ / „Die Freiheit des Menschen“ und zwei soteriologisch-christologische Beiträge. Das Ekklesiologiethema, die Primats- und Unfehlbarkeitsdefinition und die Verbindlichkeit päpstlicher Enzykliken sowie die Beziehung kirchlicher Lehrformulierungen zum persönlichen Glaubensvollzug wie drei weitere Beiträge zur Sakramentstheologie und Sakramentenpraxis schließen sich an.

Insgesamt wird dieses „Fragment“ durch den Nachweis der Erstveröffentlichungen, der Abkürzungen, des Personen- und Sachverzeichnisses abgerundet. Nachbemerkungen zu älteren Äußerungen klären die heutige Einstellung des Verfassers (Relativierung zu bestimmten Punkten). Vieles in diesen (teils älteren) Artikeln ist Bericht und Darstellung aus der Tradition, das erst aufgrund der Problematik und einer fortgesetzten Diskussion ein neues Profil und eine neue Bedeutung erhält. Bei aller Aneinanderreihung und Themenfassung darf die ökumenische Haltung des Verfassers nicht vergessen werden, die in seinen Texten ständig spürbar bleibt und eigentlich weit entfernt ist von aller Oberflächlichkeit und aller Irenik oder gar vorschnellen Konsensfestsetzungen. Der reichhaltige Band, in

dem die eigene Gestalt der Glaubensüberzeugung wie der ernste Respekt vor der christlichen Auffassung anderer voll zum Tragen kommen, kann in der augenblicklichen ökumenischen Diskussion Theologen wie theologisch Interessierten nur nachdrücklich empfohlen werden.

G. Schütz

*Hans Küng, Theologie im Aufbruch. Eine ökumenische Grundlegung.* Verlag Piper, München – Zürich 1987. 320 Seiten. Geb. DM 39,80.

Ein Buch der Leidenschaft und Ungeduld, von treffsicherem Spürsinn dafür, wo die Probleme sitzen und insbesondere die Ökumene stockt; aber auch ein Dokument souveränen Darüberwegschreitens, wo sich der Autor nicht engagieren möchte. Und das sind offensichtlich die Ergebnisse der ökumenischen Kommissionsarbeit. Ein Buch der großen Linien also, aber auch liebevoller Details und wichtiger Informationen – mit großem Eifer für Gerechtigkeit geschrieben und doch mit einer Reihe verletzender Ungerechtigkeiten behaftet. Ein dringend nötiges, ein nirgends langweiliges, aber auch ein Buch, das – nachdem es so heraus ist – im Grunde nochmal geschrieben werden müßte, um wirklich die Wirkung zu tun, die dem Verfasser vorschwebt.

Wo liegt das Problem? – Es verbirgt sich schon im Titel. „Theologie im Aufbruch“ – das ist euphemistisch, wenn man unter Theologie eine Unternehmung versteht, die möglichst viele Beteiligte verbinden soll. In Wahrheit bricht nur Hans Küng selbst auf, durch ein Vierteljahrhundert hindurch; denn soweit reichen die zu verschiedenen Zeiten skizzierten Aufbruchssituationen zurück, die in der Aufsatzsammlung zusammengestellt sind. Man merkt den verschiedenen Beiträgen an, wie Küng, als er sich 1962 mit Ernst Käsemann und

Hermann Diem über das Problem der Einheit von Schrift und Kirche auseinandersetzt, aber auch noch 1979, als er sich mit „Dogma gegen Bibel? Historisch-kritische Exegese als Provokation für die Dogmatik“ gegen den sich abzeichnenden Fundamentalismus und unter „Wie treibt man christliche Theologie? Schritte zur Verständigung“ gegen Isolierungsversuche und Kesselreiben in der eigenen Kirche wendet, noch auf Mitkämpfer und ein gemeinsames Vorwärtskommen rechnet, in den später verfaßten Aufsätzen dagegen das Schicksal des Vor- und Einzelkämpfers bewußt an- und auf sich genommen hat.

So ist diesem Buch in der Öffentlichkeit eine breitere Wirkung wohl eher beschieden als unter den Fachkollegen – eine Diastase, die der ökumenischen Situation ebenso zum Schaden gereicht wie das gezielte Ausblenden der Küngschen Fragestellung aus den ökumenischen Dialogen. Sind die Kirchen so schwach, daß sie über ihre Enfans terribles nur Schweigen verhängen, aber die prophetische Herausforderung nicht mehr aufnehmen können? Die im bisher unveröffentlichten Aufsatz A I (Ökumenische Theologie zwischen den Fronten) deutlich spürbare Entscheidung Küngs, zwischen Rom und Wittenberg nicht wie einst Erasmus die Flucht zu ergreifen, sondern standzuhalten, ist ja durchaus ehrenhaft; und wenn die direkte Kommunikation zwischen Küng und der professionellen Ökumene auch gestört ist, so verdienen die in diesem Buch angeschnittenen Fragen durchaus und dringend Gehör in der Ökumene, und zwar von deren wichtigstem Bezugspunkt her. Das aber sind nun einmal die Probleme, die vor den Kirchen liegen.

Unter ihnen gelten in diesem Buch vier dem sog. Paradigmenwechsel, und zwar im Verhältnis Theologie-Naturwissenschaft, im Blick auf die Frage,